basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Allmend: allgemein oder privat?

Autor(en): Markus G. Ritter

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2006

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/6fae5f2e-f360-439f-a9db-8da45a96eeac

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Allmend: allgemein oder privat?

Öffentliche Plätze in der Diskussion II

Markus G. Ritter

Wenn ich von Jugendlichen höre: «Die Allmend gehört uns, besetzen wir die Allmend!», so ist das vielleicht ein origineller Slogan, aber er zielt daneben.

Im mittelhochdeutschen Wort ‹Allmend› erscheint unser heutiges Wort ‹allgemein›, also das, was allen gemein ist. In den ländlichen Gebieten bedeutet ‹Allmend› noch das gemeinsame Eigentum von Gemeinden oder Genossenschaften, zum Beispiel der Gemeindewald oder die Alpweiden.

In einer Stadt wie Basel ist die Allmend mehr oder weniger auf Strassen und Plätze reduziert. Wenn Jugendliche glauben, die Allmend gehöre ihnen und nur ihnen, so täuschen sie sich. Die Allmend ist und bleibt Allgemeingut, sie steht Jungen und Alten zur Verfügung. Die Strassen ermöglichen allen eine weitgehend ungestörte Verbindung von hier nach dort. Die Plätze sind Orte der Versammlung, des Verweilens, des Durchschreitens für jedermann.

Wenn durch Anlässe oder Aktivitäten, die auf Strassen oder Plätzen stattfinden, die allgemeine Nutzung dieser Orte behindert wird, so beginnt sich der Charakter des Allgemeinguts zum Privatgut hin zu verschieben. Je stärker diese Behinderung ist, sei es durch Abgrenzung des Raums, durch grossen Lärm, störende Abfälle oder gar durch Bedrohung, und je länger sie dauert, desto stärker verändert sich der Charakter der Allmend hin zur Privatnutzung.

Findet auf einem Platz eine politische Demonstration von wenigen Stunden statt oder zieht ein geordneter Demonstrationszug durch die Strassen, so akzeptiere ich dies, vorausgesetzt, dass ich als Nichtbeteiligter daran vorbeigehen kann, ohne dadurch beeinträchtigt zu werden. Werde ich aber durch Schranken, eine dichte Volksmenge oder Bedrohungen am Vorbeigehen gehindert, so hat für mich die Allmend ihren allgemeinen Charakter verloren. Hier beginnen wahrscheinlich auch für die Behörden die Probleme der Regelung der Benutzung der Allmend, des Abwägens zwischen allgemein und privat.

Parkieren auf Naturboden: CHF 100.–

Keine Mühe machen mir traditionelle Anlässe wie zum Beispiel die Fasnacht auf der Allmend. Jung und Alt sind beteiligt. Die Allgemeinheit ist angesprochen. Was gibt es Schöneres als die Laternenausstellung auf dem Münsterplatz? Mehr Mühe habe ich mit dem Freilichtkino am selben Ort. Vier bis fünf Wochen lang ist der Platz abends praktisch abgesperrt, auch wenn er pro forma einseitig umgehbar ist. Für das Kino bezahlt man Eintritt, selbst wenn man sich nur an einem der Imbissstände verköstigen will. Es geht hier um Business. Die Menschen in der näheren Umgebung werden durch den allabendlichen Lärm gestört. Hingegen ist die Abfallbewirtschaftung mit dem Depotsystem nahezu perfekt. Auch in Bologna werden an Sommerabenden auf dem Platz vor der Kathedrale Filme gezeigt, alte italienische Filme. Man kann sich auf die Stufen der Kathedrale setzen und zuschauen oder auch nicht. Es kostet keinen Eintritt. Die Nutzung ist allgemein, öffentlich.

Andere Anlässe auf dem Münsterplatz, vom Stadtlauf bis zur Silvesterfeier, führen trotz aufgestellter Abfalltonnen zu Entsorgungsorgien auf dem Platz und den umliegenden Strassen, wobei nicht nur Jugendliche ihre Abfälle dem Boden übergeben.

Beim Jugendkulturfestival auf Münster-, Barfüsser- und Theaterplatz ist dies besser organisiert. Getränke werden in einem Mehrwegbecher aus Plastik verkauft, den man für zwei Franken ersteht und zum gleichen Preis wieder zurückgeben kann. Auf diese Weise sollte es auf den Festarealen keine oder wenig Abfälle und Scherben geben. Ganz ‹clevere› Jugendliche decken sich allerdings im nahe gelegenen ‹Prontoshop› mit Kartons voller Bierflaschen und mit Weinflaschen ein und umgehen so die Idee des abfall- und scherbenfreien Festivals. ‹Pronto› steigert an solchen Abenden gewiss den Umsatz, aber die Stadtreinigung hat am folgenden Morgen wieder alle Hände voll zu tun.

Die für die Stadtbewohner schwer zu ertragende Lautstärke der Bands auf den Grossbühnen der Festivals liegen meines Erachtens im Privatinteresse der Veranstalter und nicht mehr im Allgemeininteresse. Es wäre technisch machbar, statt der riesigen Lautsprecher, die von der Bühne her einen Schallpegel von je etwa 100 Dezibel in Richtung Publikum ausstrahlen, mehrere Lautsprecher mit entsprechend weniger Dezibel über den Platz zu verteilen. Für die Nachbarschaft wäre der Lärm und für das jugendliche Publikum das Risiko von Gehörschäden geringer. Allerdings dürfte eine derartige ‹delay-line›- Lautsprecherinstallation aufwändiger sein, und wahrscheinlich wäre das Klangbild eher wie in einer Disco und eben nicht wie unter freiem Himmel. Jedenfalls würden Störungen wie die des Konzerts mit Gidon Kremer beim Festival ‹les muséiques› in der Leonhardskirche, das plötzlich vom lauten Sound des Imagine-Festivals am Barfi überlagert wurde, so nicht mehr vorkommen.

Doch zurück zu den Störungen der Allgemeinheit durch Abfälle: Was im Alltag geschieht, dass Leute, nicht nur junge, ihre Abfälle auf dem Boden und nicht in Abfallkübeln oder Abfallcontainern entsorgen, beispielsweise auf den Sitzstufen des Barfüsserplatzes oder des Kleinbasler Rheinufers oder auf der Strasse vor dem ‹Prontoshop›, das

potenziert sich natürlich bei grossen Anlässen im Stadtzentrum. Wenn das Jugendkulturfestival pro Abend 20 – 30 000 Jugendliche in die Stadt lockt, so können die Organisatoren zwar versuchen das Publikum auf ihren Plätzen zur Ordnung anzuhalten. Doch die jungen Leute verteilen sich über das ganze Stadtzentrum. Und besonders nach den Konzerten und bei erhöhtem Alkoholpegel sinkt der Sinn für Ordnung. Die Idee ‹die Allmend gehört den Jugendlichen› führt dann leider nicht dazu, dass die Jugend für ihr ‹Eigentum› Sorge trägt, sondern sie führt zu Enthemmung, zu Sorglosigkeit und zu Vandalismus (Containerumwerfen, Sprayen etc.).

Nicht nur den Jugendlichen muss hier ein Vorwurf gemacht werden, sondern auch den Eltern, die ihren Kindern möglicherweise nie Grenzen gesetzt und ihnen nie vorgelebt und erklärt haben, dass das Zusammenleben in einer Gemeinschaft nur mit einer gewissen Ordnung und mit dem Zurückstellen gewisser eigener Interessen funktionieren kann.

Der Interessenkonflikt zwischen Jugendlichen, die ein Bedürfnis nach Freiraum und Anerkennung anmelden und deshalb Beanspruchung der Allmend fordern, und den Bewohnern der Stadt, die sich an Nachtlärm, Abfällen und Vandalismus stören, muss ernst genommen werden. Klare Regeln für die Benutzung der Allmend, die beiden Seiten gerecht werden, sind aufzustellen.